

Die First Lady in Bayerns Tischtennis

VORREITERIN Als erste Frau überhaupt gehört die Neustädterin Christine Zenz der Verbandsspitze an. Ihren Sport will sie entstauben – wie den Stadl auf ihrem Hof.

NEUSTADT. Es passte perfekt, dass die Premiere in Bad Gögging über die Bühne ging. Als erste Frau in der Geschichte des Bayerischen Tischtennis-Verbandes wurde die Neustädterin Christine Zenz ins sechsköpfige Präsidium gewählt und ist nun Vizepräsidentin für Vereinsservice. Man könnte sie als Bayerns First Lady an der Platte bezeichnen. Im Interview mit MZ-Mitarbeiter Martin Rutrecht erzählt die 41-Jährige, wie sie zu ihrem Posten kam, wie sie Männerdomänen durchbricht, wie sie ihren Sport retten will und warum sie auf ihrem Hof in Sittling auf den Putz haut.

Frau Zenz, Sie haben Verbandsgeschichte geschrieben. Wie kamen Sie ins BTTV-Präsidium?

Indem ich gewählt wurde. (lächelt) Präsident Claus Wagner hat mich gefragt, ob ich mir das Amt vorstellen könnte, ich habe mir etwas Bedenkzeit erbeten und dann zugesagt. Wenn ich etwas mache, dann will ich es gut machen.

Es ist bestimmt nicht Ihre erste Funktionärstätigkeit.

Nein, natürlich nicht. Angefangen habe ich mit 17 Jahren als Spielleiterin der Mädchen-Kreisliga Kelheim. Mein Vorgänger hat mir einen Zettel in die Hand gedrückt und gesagt: „Da tragt die Ergebnisse ein und dann rechnet Punkte und Tabelle aus.“ Das Erste, was ich gemacht hab', war zu Hause am PC ein Programm dafür anzulegen. Ein paar Jahre später war ich zuständig für die 1. Damen-Bezirksliga und wurde zur Frauenvertreterin in Niederbayern. Der langjährige Bezirkschef Manfred Weiß hat mich geholt. Er hat mich geprägt, weil er überzeugen konnte, engagiert war und nicht den Eindruck vermittelte: Jetzt habe ich endlich wieder eine Dumme für ein Ehrenamt gefunden. Vor vier Jahren wurde ich zur landesweiten Frauenvertreterin im Bayerischen Tischtennisverband gewählt. Und jetzt kam der Schritt zur Vizepräsidentin für Vereinsservice.

„Vereinsservice“ klingt nach Organisatorischem und viel trockener Arbeit.

Der Begriff ist irreführend. Ich kümmere mich mit meinem Team um die Sportentwicklung, einfach gesagt: Wie können wir im Tischtennis den Rückgang an Teams und Spielern bremsen? Wie können wir unsere Mitglieder am Tisch halten? Als Frauenvertreterin hatte ich dasselbe Aufgabenfeld in Bezug auf Mädchen und Damen.

Sehen Sie sich als erste Frau im Präsidium als Vorreiterin?

Ich finde, es tut dem Tischtennis gut, wenn eine Frau mit an der Spitze steht. Unser Sport ist eine Männerdomäne – nur 22 Prozent unserer Mitglieder sind weiblich. Als Teil der sechsköpfigen Spitze halte ich 17 Prozent. Das ist ein Anfang. (lächelt)

Muss man sich als Frau besonders behaupten?

Für mich ist der Einbruch in eine Männerwelt nichts Neues. Schon von der Schule an ging ich einen für Mädels untypischen Weg. Ich habe in Regensburg an der FH Informatik mit Fachrichtung Technik studiert, als einzige Frau damals. Meinen ersten Job hatte ich im Fabrikwerk in Kelheim

Christine Zenz nach ihrer Wahl mit BTTV-Präsident Claus Wagner

Foto: Niklas Rack

und war von lauter Männern umgeben. Seit 17 Jahren bin ich Informatikerin bei Osram Opto-Semiconductors in Regensburg und zuständig für die Produktionslogistik – der Großteil der Kollegen ist männlich. Für mich ist es Alltag und deshalb führe ich auch keinen Geschlechterkampf oder ähnliches.

In der Region Kelheim kennt man Sie als erfolgreiche Spielerin beim TSV Neustadt. Wie verlief Ihre Karriere?

Ich bin über den differenzierten Sportunterricht in der 5. Klasse zum Tischtennis gekommen. Franz Haberl, viele Jahre Abteilungsleiter beim TSV, hat es verstanden, einige Mädchen für den Sport zu begeistern. Und er hat uns zum Verein gelotst. Daheim hatten wir auch einen Tisch. Mein Papa brauchte einen Gegner – und das war ich. Tischtennis hat mir sofort gefallen. Mit zehn Jahren bin ich etwas spät eingestiegen, für Fördermaßnahmen war ich immer etwas zu alt.

Kamen bald erste Erfolge?

So genau weiß ich es nicht mehr. Mit 15 hab' ich ein Bezirksranglistenturnier gewonnen, mit 16 spielte ich über die Jugendfreigabe bereits bei den Damen. Mein bestes Einzeljahr war 2000: Da habe ich sämtliche Ranglistenturniere in Niederbayern und den Bezirkstitel geholt. Ach ja, und ich habe in den USA ein Doppeltturnier gewonnen.

Wie das?

Ich war während meines Studiums ein halbes Jahr an der Uni in Connecticut. Da gab's ein Turnier für alle Studenten. Ich hab' gemeinsam mit einem deutschen BWL-Studenten gewonnen. Das Schönste waren und sind aber die Mannschaftsspiele. In Neustadt sind wir von der Kreis- in die Landesliga durchmarschiert, mit Teamkolleginnen wie Karin Brückl, Marion Müller, Lydia Rockermeier, Miriam Jupa sowie Ulrike Schlauderer aus Kelheimwinzer und Christine Mühlbauer aus Saal. Für uns gab's keine Diskussion, ob wir ins Training gehen oder zum Spiel. Das war gesetzt. Es hat Spaß gemacht und wichtig war, dass wir danach ausgehen konnten. Ich glaube, da hat sich die Zeit verändert.

In Neustadt begannen vor gut zehn Jahren auch zwei tschechische Spielerinnen. Wie kam das an im Verein?

Ich habe es stets als sportliche Bereicherung gesehen. Ohne Tereza Hojkova und Hanna Vitkova hätten wir es nicht in die Bayernliga geschafft und dort keine Chance gehabt. Wir lagen in einer Saison sogar mehrere Wochen an der Bayernliga-Spitze. Beide waren keine klassischen Bezahl-Legionäre. Sie haben mehr Spiele gemacht als eigentlich vereinbart, sie sind Hunderte Kilometer angereist, um bei der Mannschaft zu sein. Natürlich gab es Stimmen, die gesagt haben: Muss das sein?

Wie lange hielt diese Hochphase beim TSV Neustadt?

Bis 2009, dann ging Hojkova zu einem Work & Travel-Aufenthalt nach Kanada. Ich bin zum SV Gündlkofen gewechselt und vor drei Jahren zum SV Kelheimwinzer.

Sie spielen also immer noch?

Ja, in der 1. Damen-Bezirksliga. Wenn man Tischtennis so lange und auf einem bestimmten Niveau gespielt hat, kann man nicht einfach aufhören. Und ich will auch nicht, für mich ist es der perfekte Ausgleich zu meinem Beruf.

Zu ihren Aufgaben als Vizepräsidentin: Wie kann man die schwindende Mitgliederzahl stoppen?

Grundsätzlich steckt die Problematik in einer gesellschaftlichen Tendenz: Keiner will sich mehr zu etwas verpflichten. Man zahlt lieber 100



Sie will möglichst viele an die Tische locken: Christine Zenz.

Foto: mar

GEGENSTEUERN

► **Mitglieder:** Der Bayerische TT-Verband zählt rund 57 000 Spieler in 1600 Vereinen. Beide Zahlen sind rückläufig, auch die Zahl der Teams: von 7389 in 2014 auf 6958 in 2016.

► **Aktion:** Bei „Spiel mit“, aufgelegt vom DTTB, erhalten Vereine, die mit Schulen kooperieren, Ausrüstungssets mit 14 Tischtennis-Schlägern, 120 Bällen und 10 Shirts für 105 Euro.

Euro fürs Fitnessstudio, wo man dreimal hingeht, aber dafür bin ich frei in der Zeiteinteilung. Und meinem Eindruck nach legen junge Erwachsene mehr Wert auf Familie. Ein Sport mit Trainings- und Spielzeiten passt da nicht rein. Ich denke, im Tischtennis muss man dazu übergehen, mehr den Freizeit-, Breitensport- und Gesundheitscharakter anzusprechen. Wir werden keine Trendsportarten werden, aber jeder hat schon mal einen Schläger in der Hand gehabt, diese Menschen muss ich an die Platte bringen. In München gab's eine Aktion, wo in U-Bahn-Stationen gespielt wurde. In Chicago hat man in der Stadt an verschiedensten Ecken Tische aufgebaut. Tischtennis macht einen etwas verstaubten Eindruck. Wir müssen ein bisschen cooler rüberkommen.

Droht das Ende des Liga-Spielbetriebs?

Nein, den wird es immer geben. Aber man muss nur auf den Kreis Kelheim schauen: Wir haben selbst für eine einzige Kreisliga zu wenige Damemannschaften. Da muss man sich Strukturreformen überlegen, etwa ob man nicht Kreise zusammen schließt. Ich rege auch andere Initiativen an: Warum nicht Mixed-Teams aufstellen, warum sich nicht zum Tischtennis

treffen wie zu einem Lauffreizeit? Wir als Verband verstehen uns noch zu sehr als Wettkampfvorstand. Den Nachwuchs muss man natürlich über die Schulen und Ganztagsbetreuung ansprechen. Außerdem braucht es Leute im Verein, die sich für den Sport engagieren. Ein einzelner Kümmerer mit Vorbildcharakter kann im Tischtennis viel erreichen. Das ist im Landkreis bei Siegenburg und Kelheimwinzer so.

Das heißt, es wartet viel Arbeit. Wie können Sie neben Amt und Job ausspannen?

Ich bin gerne auf Reisen, nächstes Ziel soll Südamerika sein. Mein letztes Projekt zu Hause war der Stadl auf meinem Hof in Sittling. Da war die Frage: Abreißen oder renovieren? Ich habe mich fürs Erhalten entschieden, da bin ich sentimental und sehr verwurzelt. Ich bin stolz, dass jetzt wieder ein schön renoviertes Backsteingebäude mit Holzbalken da steht. Das war ein Jahr Arbeit. Ich habe zwar keine Tiere, aber der Traktor findet Platz.

Sie haben einen Traktor?

Klar! Und auch ein bisschen Wald und viel Garten. Da sind landwirtschaftliche Geräte sehr hilfreich. Natürlich lasse ich mir helfen, auch von Männern. (lacht)